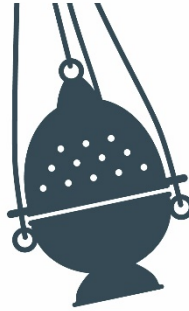


akm
REGENSBURG



Dokumentation

Pastorale Entwicklung 2034

Klausur des AKM
31.01. bis 02.02.2025
Haus Werdenfels

1. Vorwort und Grundlage des Papieres

Im Rahmen der Winterklausur 2025 haben sich die Mitarbeitenden des Arbeitskreis Ministranten im Bistum Regensburg (im Folgenden mit AKM abgekürzt) intensiv mit der Pastoralen Entwicklung 2034 (im Folgenden mit PE34 abgekürzt) auseinandergesetzt. Ziel war es, die möglichen Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Ministrantenpastoral zu analysieren. Dies war uns überaus wichtig, da die Ministrantenpastoral ein Hauptfeld pfarrlicher Jugendarbeit und Quellgrund der Kirche im Bistum Regensburg ist.

Angesichts der Komplexität der PE34 hat sich der AKM auf drei zentrale Themenfelder konzentriert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass andere Themenfelder weniger wichtig sind. Vielmehr geht der AKM davon aus, dass Veränderungen in einzelnen Teilbereichen auch Auswirkungen auf das Gesamtbild haben werden. Eine gezielte Fokussierung auf bestimmte Aspekte kann somit positive Entwicklungen im gesamten Bereich der Ministrantenpastoral fördern.

2. Drei Aspekte der Veränderungen

a) Rückgang zwischenmenschlicher Beziehungen und Gemeinschaft

Das Prinzip des „Personalen Angebotes“ stellt einen wesentlichen Bestandteil der Ministrantenpastoral dar. In der Vergangenheit haben die Hauptamtlichen durch ihre Präsenz und ihr „Da-Sein“ eine beständige Beziehung zu den Ministrantinnen und Ministranten aufgebaut. Mit der Vergrößerung der Pfarreiengemeinschaften wird es jedoch zunehmend schwieriger, diese Beziehungen aufrechtzuerhalten, was das Risiko einer Überlastung der Hauptamtlichen mit sich bringt. Diese Überlastung kann sich negativ auf die Strahlkraft und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auswirken. Kommunikationsmittel wie E-Mail, WhatsApp oder Instagram können aus unserer Sicht keine adäquate Lösung für diese Herausforderungen bieten.

Für die Förderung der Gemeinschaftsbildung sind regelmäßige Treffen der Ministrantinnen und Ministranten von entscheidender Bedeutung. Eng gefasste Vorstellungen von Gemeinschaftsbildung können den Zugang zum Ministrantendienst erschweren. Daher ist es notwendig, auf verschiedenen Ebenen nach neuen Formen der Vergemeinschaftung zu suchen, um die Bindung und den Zusammenhalt innerhalb der Ministrantengruppen zu stärken.

Hauptamtliches Personal (Priester, pastoraler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Religionslehrerinnen und –lehrer) nimmt eine Schlüsselrolle bei der Gewinnung neuer Ministrantinnen und Ministranten in der 3. Klasse ein. Angesichts der bevorstehenden Vergrößerung der Pfarreiengemeinschaften (zukünftig mit PG abgekürzt) ist es jedoch nicht mehr sichergestellt, dass die Neuwerbung im Rahmen des Religionsunterrichts erfolgt. Daher ist es unerlässlich, die Neuwerbung bereits in die Planung der Erstkommunionvorbereitung zu integrieren.

b) Verlust von Räumen für Begegnung und Entwicklung

Ministrantinnen und Ministranten haben grundlegende Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Identität, Stabilität, sozialen Bindungen, Zugehörigkeit und kulturellen Wurzeln – kurz gesagt, nach einem Gefühl von Heimat. Diese Bedürfnisse finden sie in der Pfarrei, in der sie ihren Dienst ausüben, sich in Gemeinschaft erleben, ausprobieren und sich zuhause fühlen können.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sind zwei konkrete räumliche Gegebenheiten erforderlich. Erstens benötigen die Ministrantinnen und Ministranten eine Kirche, in der sie regelmäßig ihren Dienst vollziehen können. Angesichts der Reduzierung von Eucharistiefeiern, insbesondere in kleineren Pfarreien, ist es wichtig, die Ministrantinnen und Ministranten auch in andere Gottesdienstformen einzubinden.

Zweitens ist ein Versammlungsort notwendig, an dem sie sich unkompliziert treffen können. Vorzugsweise ist hier das Pfarr- und Jugendheim in der Trägerschaft einer Kirchenstiftung zu betrachten. Hierbei spielen die örtliche Distanz und die Schlüsselgewalt eine entscheidende Rolle, um den Zugang zu diesen Räumen zu gewährleisten.

Neben diesen physischen Räumen sind auch zeitliche Räume von großer Bedeutung. Es bedarf Gesprächsräume, in denen ein Austausch über Glauben und Leben stattfinden kann. Diese örtlichen und zeitlichen Räume sind zentral für die Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung der Ministrantinnen und Ministranten. Es ist daher notwendig, neue Wege zu finden, um solche Räume zu schaffen und langfristig zu erhalten.

Die Schaffung dieser Räume sollte nicht nur als infrastrukturelle Maßnahme betrachtet werden, sondern auch als eine Möglichkeit, die Gemeinschaft zu stärken und den Ministrantendienst als wertvolle Erfahrung im Leben der Jugendlichen zu fördern.

c) Unsicherheit und Motivationsverlust in der Ministrantenpastoral

Der Prozess PE34 verunsichert die Ministrantinnen und Ministranten. Sie erleben diesen Prozess ambivalent: Auf der einen Seite erscheint ihnen der Zeitraum von neun Jahren als unüberblickbar. Sie leben im Hier und Jetzt, sind Teil ihrer Gemeinde und möchten sich aktiv einbringen. Auf der anderen Seite empfinden sie eine Perspektivlosigkeit, die durch fehlende Kommunikation verstärkt wird. Oft werden sie vor Ort bei der Prozesssteuerung der Pfarreiengemeinschaften nicht ausreichend einbezogen. Gerüchte und Unklarheiten führen dazu, dass ihre Rolle als Ministrantinnen und Ministranten in Frage gestellt wird.

In dieser ambivalenten Situation benötigen die Jugendlichen, Menschen, die ihnen zur Seite stehen und sie unterstützen. Ohne eine solche Begleitung nimmt die Motivation für das Engagement der jungen Menschen spürbar ab. Kreativität und Freude am Dienst schwinden, und oft bleiben nur noch als „unattraktiv“ empfundene Pflichten zurück.

Ohne eine gezielte und einfühlsame Begleitung der Ministrantinnen und Ministranten vor Ort besteht die Gefahr, dass diese wichtige Gruppe bis 2034 stark reduziert wird. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, Strategien zu entwickeln, die den Jugendlichen eine klare Perspektive bieten und sie aktiv in den Prozess einbeziehen. Nur so kann das Engagement der Ministrantinnen und Ministranten gefördert und ihre Rolle in der Gemeinde gestärkt werden.

Bereits bei der Betrachtung dieser drei Aspekte zeigt sich, dass die Schaffung größerer PG durchaus Risiken für die Ministrantenpastoral birgt. Der Rückgang zwischenmenschlicher Beziehungen, der Verlust motivierter und begeisterungsfähiger Mitarbeiter/innen, der Verlust von Räumen für Begegnung und Entwicklung sowie die Unsicherheit und der Motivationsverlust in den Gruppen sind ernsthafte Herausforderungen, die es dringend anzugehen gilt.

3. Schlüsselpersonen

Bei der Analyse der Schlüsselpersonen hat der AKM die Perspektive der Ministrantinnen und Ministranten vor Ort eingenommen, da deren Bedürfnisse und Sorgen stets im Mittelpunkt der Überlegungen stehen müssen. Dabei hat er sich Gedanken darübergemacht, mit welchen Schlüsselpersonen sie in Kontakt treten. Die anfängliche Unterteilung in ländliche und städtische Bereiche hat sich als wenig hilfreich erwiesen, da die einzelnen Pfarreien sich so stark unterscheiden, dass ein differenzierterer und individuellerer Blick erforderlich ist.

Im weiteren Verlauf hat der AKM die Verantwortlichen in Haupt- und Ehrenamt differenziert. Diese Aufteilung verdeutlicht die zentralen Akteure, die die Ministrantinnen und Ministranten im Prozess der PE34 begleiten. Durch die Analyse dieser beiden Personengruppen lassen sich wertvolle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Ministrantenpastoral gewinnen. In Zukunft wird die Art und Weise der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Gruppen entscheidend für die Gestaltung der Ministrantenpastoral vor Ort sein.

Die Gruppe der ehrenamtlich Verantwortlichen in der Ministrantenpastoral (zukünftig mit EVM abgekürzt) ist äußerst vielfältig. Dazu gehören Gruppenleiterinnen und -leiter aus der Peergroup, Mesnerinnen und Mesner, Mütter und Väter, ehemalige Ministrantinnen und Ministranten, Mitglieder des Pfarrgemeinderats sowie engagierte Gemeindemitglieder, die eine Leidenschaft für die Ministrantenpastoral mitbringen. Diese Personen bilden die tragende Säule der Ministrantenpastoral und sind unverzichtbar für die Gemeinschaft.

Ebenso wichtig sind die hauptamtlich Verantwortlichen in der Ministrantenpastoral (zukünftig mit HVM abgekürzt). Auch diese Gruppe ist vielschichtig und umfasst insbesondere Pfarrer und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie bringen ihren professionellen Blick und ihre Spiritualität ein. Zudem verfügen sie über eine besondere Weihe oder Sendung und eine umfassende Perspektive. Daher werden sie eine zentrale Rolle bei der Begleitung der Ministrantinnen und Ministranten im Prozess der PE34 einnehmen.

Die enge Zusammenarbeit und der Austausch zwischen EVM und HVM sind entscheidend, um die Bedürfnisse der Ministrantinnen und Ministranten zu erkennen und zu adressieren. Nur durch ein gemeinsames Engagement und eine klare Kommunikation können wir die Ministrantenpastoral nachhaltig stärken und weiterentwickeln.

4. Thesen zur Weiterarbeit

Ziel der Klausur war es, konkrete Schritte für die Weiterarbeit zu benennen. Daher hat der AKM seine Überlegungen auf folgende vier Thesen fokussiert, um zielgerichtet voranzukommen.

(1) Erweiterung des Blicks und neuer Input für die Pfarreiengemeinschaften:

Der AKM ist davon überzeugt, dass es wichtig ist, den Blick zu weiten und frische Impulse in die Pfarreiengemeinschaften zu bringen. Dies könnte durch innovative Ideen geschehen, die von außen in die Pfarreien eingebracht werden. Solche Anregungen können helfen, aus einer Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit herauszukommen und zuversichtliches Handeln sowie das Ausprobieren von Neuem zu fördern. Insbesondere kann dies die Motivation bei Personen erhöhen, die bereits viele Ansätze ausprobiert haben, jedoch noch keinen Erfolg erzielen konnten.

(2) Professionalisierung des Ehrenamtsmanagements: Der AKM glaubt, dass für die EVM ein effektives Ehrenamtsmanagement sowie die Unterstützung und Begleitung dieser Personen und deren Vernetzung untereinander immer wichtiger werden. Die Begleitung von Ehrenamtlichen muss professionalisiert werden und darf nicht dem Zufall überlassen bleiben. Ein gezieltes Hinführen, Begleiten, Weiterbilden und Verabschieden ist entscheidend für die Tätigkeit der EVM. Vernetzungsangebote auf Pfarreiengemeinschafts- oder Dekanatssebene stellen zudem ein unterstützendes Werkzeug für ein erfolgreiches Ehrenamtsmanagement dar.

(3) Entlastung der Hauptamtlichen: Der AKM ist davon überzeugt, dass die HVM Entlastung benötigen, um eine gute Begleitung und Seelsorge leisten zu können. Pastorale Angebote erfordern Zeit und Kraft, um in Beziehungen investieren zu können. Dies ist nur möglich, wenn die Hauptamtlichen über die notwendigen Ressourcen verfügen. Dazu gehört die Entbindung von operativen Tätigkeiten, eine fundierte Aus- und Weiterbildung, eine klare Rollenklärung sowie hilfreiche Werkzeuge, um den Transformationsprozess effektiv steuern zu können.

(4) Wertschätzung für alle Beteiligten: Der AKM glaubt, dass eine Kultur der Wertschätzung nicht nur für die Ministrantinnen und Ministranten, sondern auch für die EVM und HVM von großer Bedeutung ist. Eine ehrliche Wertschätzungskultur kann allen Beteiligten ihren Wert für die Ministrantenpastoral und den Gesamtprozess deutlich machen. Langfristig kann dies Motivation und Engagement sicherstellen und somit die Grundlage für eine lebendige und aktive Ministrantenpastoral schaffen.

Diese vier Thesen bilden die Grundlage für unsere weiteren Schritte und sollen als Leitfaden für die Entwicklung und Umsetzung konkreter Maßnahmen dienen.

5. Weiterarbeit und Konkretisierung

Im darauffolgenden Arbeitsschritt wurden konkrete Möglichkeiten gesammelt, die bei der Bearbeitung der Thesen unterstützen können. Diese Ideen wurden hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit geprüft und bewertet. Die gesamte Sammlung dieser Vorschläge kann für zukünftige Überlegungen und Planungen von großem Nutzen sein. Um jedoch die Lesbarkeit und Klarheit dieses Papiers zu gewährleisten, werden die einzelnen Punkte hier nicht im Detail aufgeführt. Es wurde sich auf die wichtigsten acht Punkte (a – h) fokussiert.

Stattdessen möchte der AKM betonen, dass die gesammelten Ideen in den kommenden Arbeitsphasen als wertvolle Ressource dienen werden, um die formulierten Thesen in die Praxis umzusetzen. Die Identifizierung und Entwicklung konkreter Maßnahmen wird es dem AKM ermöglichen, die Herausforderungen der Ministrantenpastoral gezielt anzugehen und die Bedürfnisse der Jugendlichen sowie der ehren- und hauptamtlich Verantwortlichen zu berücksichtigen.

Der AKM ist zuversichtlich, dass durch die Umsetzung dieser Maßnahmen eine positive Entwicklung in der Ministrantenpastoral erreicht werden kann, die sowohl die Gemeinschaft stärkt als auch die persönliche und spirituelle Entfaltung der Ministrantinnen und Ministranten fördert.

a) Menschen brauchen Heimat. Minis auch.

Wie bereits im Punkt Grundlagen angedeutet, benötigen Ministrantinnen und Ministranten einen festen Ort, an dem sie sich treffen und entfalten können – eine Art „Heimat“ innerhalb der Pfarrei. Dieser Treffpunkt ist von großer Bedeutung, da er Struktur, Sicherheit und ein Gefühl der Zugehörigkeit bietet. Leider haben viele Gemeinden nicht mehr die Möglichkeit, den Ministrantinnen und Ministranten einen eigenen Ministrantenraum zur Verfügung zu stellen. Oft müssen sie auf öffentliche Räume wie Gemeindesäle oder Vereinshäuser ausweichen. Dies hat den Vorteil, dass die Gruppen sichtbar und offener für andere werden, stellt jedoch auch höhere Anforderungen an das Auftreten und Verhalten der Gruppe.

In ländlichen Regionen stellt sich die Frage, welche Räume für die Ministrantinnen und Ministranten zur Verfügung stehen und wie deren Erreichbarkeit sichergestellt werden kann. In städtischen Gemeinden hingegen geht es oft darum, welche Räume überhaupt noch existieren, die die Jugendlichen selbst gestalten können. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist es wichtig, dass die Hauptamtlichen proaktiv nach Möglichkeiten für Räumlichkeiten suchen. Dabei sollten sie nicht nur an die klassischen Pfarreiräume denken, sondern auch Kontakte zu anderen Gruppen wie Schulen, Sportvereinen oder der Feuerwehr knüpfen. Gemeinsam genutzte Räume können den Ministrantinnen und Ministranten eine Heimat bieten, ohne dass die Pfarrei die alleinige Verantwortung tragen muss.

Die Fachstelle Ministrantenpastoral kann hier eine wichtige Rolle spielen. Im Gespräch mit dem Referenten für Pastorale Entwicklung sollte sie die Bedeutung fester Treffpunkte für die Ministrantinnen und Ministranten thematisieren und Impulse geben, wie solche Räume in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen geschaffen werden können. Letztlich geht es darum, den Ministrantinnen und Ministranten einen Ort zu bieten, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen. Nur so können sie ihre Talente entfalten, Gemeinschaft erleben und langfristig in der Kirche verwurzelt bleiben.

Die Suche nach solchen Heimatorten muss daher eine hohe Priorität in der Ministrantenarbeit haben. Es ist entscheidend, dass alle Beteiligten – sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche – gemeinsam an der Schaffung und Pflege dieser Räume arbeiten, um eine einladende und unterstützende Umgebung für die Ministrantinnen und Ministranten zu gewährleisten. Durch kreative Lösungen und eine offene Zusammenarbeit können wir sicherstellen, dass die Jugendlichen die notwendige Unterstützung und den Raum erhalten, um sich in ihrer Rolle als Ministrantinnen und Ministranten weiterzuentwickeln.

b) niedrigschwelliger Einstieg

Der AKM beobachtet, dass der Einstieg in den Ministrantendienst zunehmend schwieriger wird. Die Tatsache, dass die Verantwortlichen für die Ministranten in den Pfarreien nicht mehr automatisch im Religionsunterricht präsent sind, erfordert ein Umdenken. Eine gute Vernetzung der Verantwortlichen mit den Religionslehrerinnen und -lehrern ist hierbei entscheidend.

Das ehrenamtliche Engagement wird immer vielfältiger und individueller. Es ist wichtig, verschiedene Formen der Beteiligung anzubieten und unterschiedliche Intensitäten der Mitwirkung zuzulassen und zu honorieren. Das weit verbreitete Bild von „ganz oder gar nicht“ kann in diesem Kontext eher schädlich als förderlich sein. Dies erfordert eine Haltungsänderung bei den Engagierten in den Pfarreien. Durch gezielte Schulungsangebote in Aus- und Weiterbildung kann das Jugendamt einen offeneren Blick auf ehrenamtliches Engagement fördern.

Die Ressource Zeit ist für Kinder und Eltern von großer Bedeutung. Daher muss klar kommuniziert werden, welchen zeitlichen Aufwand die Tätigkeit als Ministrantin oder Ministrant mit sich bringt. Zudem muss die Qualität der Angebote stimmen, da der Ministrantendienst mit anderen Freizeitaktivitäten konkurriert. Das Schulungsangebot seitens des Jugendamtes sollte an die aktuellen Bedürfnisse angepasst werden. Durch die Teilnahme von EVM und HVM an diesen Angeboten kann die Qualität weiter gesteigert werden.

Die Ministrantenpastoral muss in der Öffentlichkeit sichtbar sein. Ein klares Profil der Ministranten kann auf verschiedenen Plattformen dazu beitragen, den Dienst attraktiv zu bewerben. Feste der politischen Gemeinde, Engagement bei Stadtveranstaltungen oder eine gute Präsenz in sozialen Medien bieten Möglichkeiten, die Arbeit kennenzulernen. Hier sind zeitgemäße Werkzeuge für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Unterstützung kann beispielsweise durch Angebote des Forums Ehrenamt geleistet werden.

Angesichts der Tatsache, dass die HVM nicht mehr in allen Religionsstunden vertreten sein können und dass das generelle Ansehen der Kirche in der Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen ist, ist es erforderlich, neue Werbemöglichkeiten für Ministrantinnen und Ministranten zu entwickeln. Ferner ist sinnvoll, in diesen Prozess die mittleren Ebenen (Jugendstellen, Dekanate) mit einzubinden.

c) Eine lebendige Ministrantenpastoral wird immer mehr von Ehrenamtlichen abhängen:

Die Rolle der Ehrenamtlichen in der Ministrantenpastoral wird zunehmend wichtiger, während die Hauptamtlichen weiterhin eine zentrale Funktion einnehmen. Um die Herausforderungen zu bewältigen, sind gut ausgebildete „Kümmerer“ erforderlich, die als feste Ansprechpersonen für die Ministrantinnen und Ministranten fungieren. Ihre Verantwortung muss klar definiert werden, und sie sollten in ihrer Arbeit unterstützt werden, um enge Beziehungen zu den Gruppen aufzubauen.

Wertschätzung und Anerkennung der Ehrenamtlichen sollten integraler Bestandteil des Pastorkonzepts sein. Ihre Fachlichkeit und ihr Dienst für die Kirche müssen gewürdigt werden. Es sollten Ehrenamtsmanagement-Kurse angeboten werden, und regelmäßige Übersichten über die Tätigkeiten der Ehrenamtlichen sollten erstellt werden. Gemeinsame Treffen auf PG-Ebene können dazu beitragen, einen Überblick über die ehrenamtlichen Tätigkeiten zu schaffen und den Austausch sowie die Vernetzung zu fördern.

Die Fachstelle Ministrantenpastoral kann durch Informationsmaterialien und Newsletter zur Ausbildung und Unterstützung der Ehrenamtlichen beitragen. Eine klare Struktur der Ausbildungskurse auf der Homepage ist ebenfalls wichtig, um den Ehrenamtlichen den Zugang zu relevanten Informationen zu erleichtern. Die Stärkung und Wertschätzung der Ehrenamtlichen ist entscheidend für eine lebendige Jugendarbeit in der Kirche.

Die Qualität der Angebote für die Ministrantinnen und Ministranten muss hochgehalten werden, was Schulungen und die Stärkung des Selbstbewusstseins der Ehrenamtlichen erfordert. Die Bedürfnisse der Ministrantinnen und Ministranten sollten im Mittelpunkt stehen, nicht die Interessen der Verantwortlichen. Neue Formen von Treffen sind notwendig, um die Koordination der Ehrenamtlichen zu verbessern. Die Hauptamtlichen müssen zudem Wege finden, um Überforderung zu vermeiden und die Fähigkeiten der Ehrenamtlichen zu fördern. Dafür benötigen sie entsprechende Ressourcen, die es ihnen ermöglichen, ihre Aufgaben effektiv zu erfüllen und die Ehrenamtlichen in ihrer wertvollen Arbeit zu unterstützen.

Durch diese Maßnahmen können wir eine nachhaltige und engagierte Ministrantenpastoral entwickeln, die sowohl die Ehrenamtlichen als auch die Ministrantinnen und Ministranten in ihrer Entwicklung fördert und stärkt.

d) Entlastung der Ehrenamtlichen

Mit der Vergrößerung der Pfarreiengemeinschaften steigt der Verwaltungsaufwand für die Ehrenamtlichen. Um diese Herausforderung zu bewältigen, muss das Pfarrsekretariat als fester Ansprechort fungieren und Entlastung bieten. Klare Regeln, regelmäßige Treffen aller Ehrenamtlichen sowie Absprachen mit den Verantwortlichen, wie beispielsweise den Verwaltungsleitern oder der Kirchenverwaltung, sind entscheidend für eine gute Zusammenarbeit. Einheitliche finanzielle Spielräume und Jahrespläne schaffen Klarheit und Fairness innerhalb einer PG. Die Fachstelle Ministrantenpastoral sucht daher den Dialog mit den Verwaltungsleitungen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln und die bestehenden Problemlagen aufzuzeigen.

Gute Rahmenbedingungen können das ehrenamtliche Engagement fördern. Dabei sollte der Erfolg ehrenamtlicher Tätigkeiten nicht ausschließlich an starren Zahlen gemessen werden. Vielmehr benötigen die Ehrenamtlichen umsetzbare und klar beschriebene Aufgaben, um neue Anregungen zu

finden und Erfolge zu erzielen, die sie motivieren, weiterhin aktiv zu bleiben. Zudem sind Informationen, Ideen und Leitlinien erforderlich, die den Ehrenamtlichen Orientierung bieten, insbesondere in den Unsicherheiten, die die PE34 mit sich bringt. Der Informationsfluss auf PG-Ebene sollte daher gut koordiniert werden.

Jugendstellen und Dekanate können zu einer nachhaltigen Unterstützung und Vernetzung beitragen. Der Austausch mit Gleichgesinnten, das Teilen von Ideen und das Aussprechen von Sorgen können zur Entlastung der Ehrenamtlichen führen. Darüber hinaus können die Fachkräfte an den Jugendstellen fachliche Unterstützung bieten. Es ist wichtig, die Zielsetzungen, Kurse und Angebote der Jugendstellen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen, um sicherzustellen, dass sie den Bedürfnissen der Ehrenamtlichen gerecht werden und deren Engagement fördern.

e) Rolle der Hauptamtlichen

Die Rolle der Hauptamtlichen in der Ministrantenpastoral steht vor einem Wandel. Zukünftig wird der Fokus weniger auf der direkten Arbeit mit den Ministrantinnen und Ministranten liegen können, sondern vielmehr auf der Qualifizierung von Ehrenamtlichen, die diese Aufgaben übernehmen. Eine entscheidende Voraussetzung für diesen Wandel ist die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen auf Augenhöhe. Es geht nicht mehr darum, dass Hauptamtliche den Ehrenamtlichen Aufgaben zuweisen, sondern gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Ehrenamtskreise müssen gebildet werden, um die Fähigkeiten und Kompetenzen der Einzelnen zu erkennen und gezielt weiterzuentwickeln.

Die Hauptamtlichen müssen zu „Talent-Scouts“ werden, die die Stärken der Ehrenamtlichen identifizieren und fördern. Dies erfordert spezielle Fortbildungen und Workshops, in denen sie lernen, wie sie Ehrenamtliche qualifizieren und unterstützen können. Gleichzeitig ist es wichtig, dass auch die Ehrenamtlichen regelmäßig geschult werden, um ihre Kompetenzen kontinuierlich zu erweitern. Diese Umstrukturierung der Rollen erfordert ein Umdenken von allen Beteiligten: Hauptamtliche müssen lernen, Aufgaben abzugeben und Ehrenamtliche in den Vordergrund zu stellen, während Ehrenamtliche bereit sein müssen, Verantwortung zu übernehmen und sich weiterzubilden.

Um diesen Wandel erfolgreich zu gestalten, müssen die Hauptamtlichen bereit sein, „alte Zöpfe abzuschneiden“ und Neues zu wagen, während sie gleichzeitig das Bewährte bewahren. Dies erfordert auch Trauerarbeit, um den Wandel zu akzeptieren. Die Fachstelle wird eine Rückmeldung an den Fortbildungsleiter geben, sobald dieser feststeht. Es sollte auch eine Angleichung der Inhalte des Jugendpastoralseminars angedacht werden.

Zudem bleibt die Herausforderung, die Seelsorge und die Beziehungsarbeit zu den Ministrantinnen und Ministranten aufrechtzuerhalten und zu stärken. Hier müssen die Hauptamtlichen Wege finden, um ihre Ängste abzubauen und den Blick auf das Wesentliche zu richten. Angesichts des zu erwartenden Rückgangs der Ehren- und Hauptamtlichen ist es entscheidend, die Qualität in der Ministrantenpastoral zu sichern, um motivierte Personen nicht abzuschrecken.

Bei der Weiterentwicklung der Rollenbilder sind verschiedene Personengruppen verantwortlich. Die Fachstelle wird dieses Thema noch differenzierter betrachten und geeignete Maßnahmen entwickeln, um die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu fördern. Durch gezielte Schulungen, regelmäßige Austauschformate und die Schaffung eines unterstützenden Umfelds

können wir sicherstellen, dass die Ministrantenpastoral auch in Zukunft lebendig und engagiert bleibt.

f) Die Anzahl der Eucharistiefiern nimmt ab, die Vielfalt der Gottesdienste nimmt zu

Der Schwerpunkt des Ministrantendienstes liegt in der Eucharistiefier. In Zukunft wird es jedoch weniger diese Feiern an einem Kirchort geben, während alternative Formen wie Andachten und Wortgottesdienste etabliert werden. Dies stellt die Ministrantinnen und Ministranten vor neue Herausforderungen. Sie benötigen eine umfassende Begleitung durch die Verantwortlichen, um die verschiedenen Abläufe und Riten in ihrem Dienst zu erlernen.

Der Aufwand, um ihren Dienst auszuüben, wird dadurch höher. Festgelegte, anfangs vielleicht sogar schriftlich festgehaltene Ablaufpläne bieten den Ministrantinnen und Ministranten Orientierung. Diese Pläne können in der Sakristei vor den Gottesdiensten besprochen und auch dort ausgehängt werden, um den Zugang zu erleichtern.

Es ist jedoch notwendig, diese Abläufe zunächst zu finden und zu entwickeln, damit die Ministrantinnen und Ministranten ihren Dienst entsprechend ausüben können. Die Fachstelle Ministrantenpastoral wird in engem Kontakt mit dem Fachbereich Liturgie stehen, um rechtzeitig neue Dienste für die Ministrantinnen und Ministranten zu entwickeln, wenn weitere Gottesdienstformen etabliert werden sollten.

Sollten die Ministrantinnen und Ministranten in allen Kirchorten der Pfarreiengemeinschaft eingesetzt werden, sind möglichst einheitliche Abläufe an allen Orten sinnvoll. Dies ermöglicht es den Ministrantinnen und Ministranten, Sicherheit und Routine zu entwickeln. Zudem sollten Fahrgemeinschaften zu entfernteren Kirchorten gebildet werden, um die Eltern zu entlasten.

Gerade in diesen Umbruchsituationen sind öffentlicher Dank und Anerkennung für die Flexibilität und den Einsatz der Ministrantinnen und Ministranten von großer Bedeutung. Eine Kultur der Wertschätzung kann dazu beitragen, die Motivation und das Engagement der Jugendlichen aufrechtzuerhalten und ihnen das Gefühl zu geben, dass ihr Dienst geschätzt wird. Durch gezielte Maßnahmen zur Anerkennung und Wertschätzung können wir sicherstellen, dass die Ministrantenpastoral auch in Zeiten des Wandels lebendig und dynamisch bleibt.

g) Der Einfluss der Virtualität nimmt in den nächsten Jahren immer mehr zu

Die zunehmende Digitalisierung und der wachsende Einfluss der Virtualität werden die Ministrantenarbeit in den kommenden Jahren prägen. Es ist wichtig, dass wir als Kirche und Jugendarbeit uns darauf einstellen und digitale Räume verantwortungsvoll als Treffpunkte und Kommunikationskanäle nutzen. Dies kann insbesondere in ländlichen Regionen helfen, den Herausforderungen zu begegnen, die aufgrund weiter Wege entstehen. Hier gilt es, gemeinsam kreative Lösungen zu entwickeln.

Ein vielversprechendes Beispiel für diese kreative Herangehensweise wäre die Einführung regelmäßiger Videokonferenzen, in denen sich Oberministranten und interessierte Ministrantinnen und Ministranten austauschen können. Solche Treffen könnten beispielsweise zweimal im Monat stattfinden und den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich „einzuchecken“ und miteinander in Kontakt zu bleiben. Damit diese digitalen Formate erfolgreich sind, müssen die Oberministranten

jedoch zunächst in Medienkompetenz geschult werden. Sie müssen lernen, wie sinnvolle Kommunikation in virtuellen Räumen funktioniert und welche Regeln dabei zu beachten sind. Diese Regeln sollten dann auch gemeinsam mit den Ministrantinnen und Ministranten in den Gruppen besprochen und vereinbart werden.

Darüber hinaus kann der Kontakt in den Gruppen auch über Messenger-Dienste wie WhatsApp aufrechterhalten werden. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass nicht alle Ministrantinnen und Ministranten diese Medien nutzen. Daher sind sichere Plattformen erforderlich, auf denen sich die Jugendlichen treffen können. Als AKM und Fachstelle wollen wir diese Themen bereits im Grundkurs für Oberministranten ansprechen und den Jugendstellen Impulse geben, wie sie den Umgang mit digitalen Medien in der Ministrantenarbeit stärker verankern können. Möglicherweise benötigt es sogar ein eigenes Fortbildungsmodul dafür.

Zudem will der AKM versuchen, die Fortbildungsangebote auch digital anzubieten, um möglichst viele Interessierte zu erreichen. Durch die Integration digitaler Formate in unsere Angebote können wir nicht nur die Reichweite erhöhen, sondern auch die Flexibilität und Zugänglichkeit unserer Schulungen verbessern. Dies wird es uns ermöglichen, die Ministrantenarbeit zeitgemäß zu gestalten und den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden.

Insgesamt ist es unser Ziel, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, um die Gemeinschaft der Ministrantinnen und Ministranten zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv und engagiert in die Kirche einzubringen – sowohl in der realen als auch in der virtuellen Welt.

h) Stärkung des Gemeinschaftsgefühls

Mit der Vergrößerung der Pfarreiengemeinschaften besteht die Möglichkeit, das Gemeinschaftsgefühl der Ministrantinnen und Ministranten zu stärken. Durch Vernetzung, veränderte Gemeinschaftserlebnisse und die Bildung von Partner-Mini-Gruppen können neue Bindungen und Freundschaften entstehen.

Es ist jedoch entscheidend, dass der Prozess des Zusammenwachsens bewusst gestaltet und gesteuert wird. Selbstgewählte Untergruppen sowie Großaktionen für alle können neue Impulse geben und das Gemeinschaftsgefühl weiter festigen. Ein aktives Management dieser Prozesse ist notwendig, um sicherzustellen, dass sich alle Beteiligten einbezogen fühlen und die neuen Strukturen positiv erlebt werden.

Um dieses Thema in die Pfarreien zu tragen, schlagen wir vor, einen inhaltlichen Newsletter zu erstellen, der regelmäßig über die Entwicklungen und Angebote informiert. Dieser könnte gegebenenfalls mit Unterstützung des Ehrenamtsmanagements gestaltet werden. Darüber hinaus möchten wir das Thema Gemeinschaft in unsere verschiedenen Kurse einfließen lassen, um sowohl die Hauptamtlichen als auch die Ehrenamtlichen für die Bedeutung der Gemeinschaft zu sensibilisieren.

Durch diese Maßnahmen können wir dazu beitragen, dass die Ministrantinnen und Ministranten sich nicht nur als Teil einer Gruppe, sondern auch als wertvolle Mitglieder einer lebendigen Gemeinschaft erleben.

6) Das fehlende Schlusswort

Es wird bewusst auf ein Schlusswort verzichtet, da es sich hier um den Beginn verschiedener Handlungsstränge handelt, die in den nächsten Jahren weiterverfolgt und bearbeitet werden müssen. Die vorliegenden Überlegungen und Maßnahmen sind als dynamischer Prozess zu verstehen, der kontinuierlich angepasst und weiterentwickelt werden soll.

Der AKM lädt alle Beteiligten – Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Ministrantinnen und Ministranten sowie die Fachstellen – ein, aktiv an diesem Prozess teilzunehmen und ihre Ideen, Anregungen und Erfahrungen einzubringen. Nur durch eine enge Zusammenarbeit und einen offenen Austausch können wir die Herausforderungen der Zukunft meistern und die Ministrantenpastoral nachhaltig gestalten.

Die nächsten Schritte werden in regelmäßigen Abständen evaluiert und die Ergebnisse in die weitere Planung einfließen. Wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinsam eine lebendige und engagierte Ministrantenarbeit weiterentwickeln können, die den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht wird und sie in ihrer spirituellen Entwicklung unterstützt.

Der AKM freut sich auf die kommenden Herausforderungen und die Möglichkeit, gemeinsam an der Zukunft der Ministrantenpastoral zu arbeiten.

Stand: 16.05.2025